

6. Aus dem Einsatz

Ukraine

„Der Westen muss bereit sein, den Weg bis zum Schluss zu gehen“



Markus Reisner
Foto: Privat

Oberst Dr. Markus Reisner dient beim österreichischen Bundesheer als Leiter der Offiziersausbildung an der Theresianischen Militärakademie. Der Historiker war in der Ukraine und in Russland und erklärt seit Beginn des Angriffs auf die Ukraine die Lage an den Fronten. Er sagt: Alles, was wir jetzt tun, entscheidet über die Zukunft der nachfolgenden Generationen

Bild 5 Einer der führenden Experten, was den Krieg in der Ukraine betrifft:
Oberst Dr. Markus Reisner dient im österreichischen Bundesheer als Leiter der Offiziersausbildung der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt.

Bild: DBwVbd/Eva Krämer

Die Bundeswehr: *Wir haben vor kurzem den ersten Jahrestag der sogenannten Sommeroffensive erlebt, die die ukrainische Armee am 4. Juni 2023 gestartet hat. Sie haben sehr früh gesagt, dass sie gescheitert ist.*

Oberst Dr. Markus Reisner: Die Herausforderung, die die Ukraine zu bestehen hatte, war, dass sie ihre Teilstreitkräfte, die ja durch den Einmarsch der Russen bereits schwer gelitten hatten, so aufstellen musste, dass sie zum Zusammenwirken gebracht hätten werden können für diese Offensive. Und man hat also sehr gut erkennen können, dass die Ausrüstung dieser Teilstreitkräfte nicht vollumfänglich erfolgt ist. Man hat gesehen, dass zum Beispiel die Landstreitkräfte durchaus signifikante Lieferungen bekommen haben, auch westlicher Waffensysteme, aber nicht die Luftstreitkräfte, die im Prinzip nicht mehr funktionieren. Das hat sich gerächt am Beginn des Angriffes. Die anmarschierenden Verbände der Landstreitkräfte



sind noch vor ihrer Entfaltung in der Ablaufflinie aus sicherer Distanz durch russische Kampfhubschrauber bewirkt worden. Das hatte hohe Ausfälle zur Folge. Das hätte nicht sein müssen, wenn zum Beispiel die F-16 – zumindest lokal begrenzt – in der Luft Hoheit hergestellt hätte.

Die Bundeswehr: *Das heißt, das Gefecht der verbundenen Waffen war eigentlich nicht möglich?*

Oberst Dr. Markus Reisner: Dazu kam es am Ende nicht. Die Ukrainer haben versucht, das Beste aus der Situation zu machen, aber es hat dieser Verbund gefehlt. Viele denken, dass einzelne Waffensysteme helfen. Aber das Militär funktioniert wie eine Uhr. Nur wenn alle Zeiger vorhanden sind, alle Rädchen, dann können sie exakt die Zeit anzeigen. Aber wenn zum Beispiel der Stundenzeiger fehlt oder der Minutenzeiger, dann weiß man nicht, wo man steht.

Die Bundeswehr: *Russland drückt mächtig an der Front im Osten. Charkiw, die zweitgrößte und zweitwichtigste Stadt des Landes, wird immer mehr zu einem Trümmerhaufen. Die Ukraine wartet verzweifelt auf Waffen aus dem Westen. Wie dramatisch ist die Lage tatsächlich?*

Oberst Dr. Markus Reisner: Ja, versuchen wir das auch wieder ein bisschen einzuordnen, indem wir die Systematiken verwenden, die beim Militär üblich sind. Wir haben die verschiedenen Ebenen, und die taktische Ebene ist die unterste Ebene, dort, wo das Gefecht geführt wird. Die operative Ebene ist jene Ebene, auf der es zum Zusammenwirken von Teilstreitkräften kommt, zum Zwecke einer Offensive zum Beispiel. Und die strategische Ebene ist die, die entscheidend dafür ist, ob dieser Krieg über lange Sicht von einer der Parteien geführt werden kann.

Die Bundeswehr: *Wenn Sie das näher erklären.*

Oberst Dr. Markus Reisner: Beginnen wir mit der wichtigsten, der strategischen Ebene. Hier haben wir das Dilemma, dass die Ukraine darunter leidet, dass sie den andauernden strategischen Luftangriffen der Russen ausgesetzt ist. Und das bedeutet, dass der militärisch-industrielle Komplex zunehmend zerstört wird, aber auch die Versorgung der Bevölkerung durch die Zerstörung der kritischen Infrastruktur massiv leidet. Die Ukrainer sind deshalb auf die Hilfe des Westens angewiesen. Die fragen sich: Wann kommt das nächste Paket, oder kommt es nicht? Die strategische Ebene ist nicht konstant gut aufgestellt. Auf der operativen Ebene ist das Problem der Ukraine, dass die Russen versuchen, einen Abnutzungskrieg zu führen. Das heißt, der Krieg, der bereits jetzt an einer Front von circa 1200 Kilometern Länge geführt wird, hat eine unglaublich lange Ausdehnung. Wenn Sie das jetzt vergleichen: Das wäre so, wenn Sie in Berlin ins Auto steigen und nach Florenz fahren oder nach London, und dann können Sie sich überlegen, wo und wie sie Ressourcen einsetzen. Wenn die Russen jetzt bei Charkiw weiter angreifen, dann haben wir noch einmal eine Front-Verlängerung. Und das zeigt, dass die Ukraine gezwungen ist, immer wieder neue Kräfte – wie die Feuerwehr – von einem Brandherd zum nächsten zu schicken. Die Frage ist: Geht sich das auf lange Sicht aus?



Die Bundeswehr: *Das heißt, die Front ist am Ende komplett überdehnt?*

Oberst Dr. Markus Reisner: Komplette überdehnt ist sie. Damit kommen wir zur letzten Ebene, der taktischen. Die Russen haben sich seit ihrem Angriff auf die Ukraine angepasst und dazugelernt. Somit wird die Wirkung moderner westlicher Waffensysteme immer mehr verringert, denn die Russen beherrschen zunehmend das elektromagnetische Feld. Wo sie stören können, machen sie das sehr erfolgreich.

Man sieht aber auch, dass der russische militärisch-industrielle Komplex viel liefert, weil er einfach produziert. Russland hat starke Verbündete. Die Russen produzieren allein drei Millionen Artilleriegranaten im Jahr, Nordkorea liefert noch zwei Millionen. Dazu kommen tausende iranische Drohnen. China hat Hochwertbauteile geliefert. Es gibt auf der taktischen Ebene einen stetigen Zufluss von Ausrüstung für Russland, für die Ukraine nicht. Das ist das Dilemma.

Die Bundeswehr: *Hilft Europa, helfen die USA, hilft die NATO genug?*

Oberst Dr. Markus Reisner: Wenn man das jetzt wieder versucht, an diesen drei Ebenen festzumachen, der strategischen, operativen und taktischen, da muss man natürlich sagen, dass die strategische Ebene sofort heraussticht, weil sie ja entscheidet, ob die Ukraine in der Lage ist, diesen Krieg über lange Sicht zu führen. Und damit geht es um den Schutz der Tiefe des Landes zum Schutz der kritischen Infrastruktur. Präsident Selenskyj sagt, man brauche 25 Batterien Flugabwehr, um sein Land zu schützen. Davon sind wir weit entfernt. Die Bundeswehr hat da schon Gewaltiges geleistet, aber sie hatten zu Beginn des Krieges selbst nur elf verfügbare Systeme. Ein ukrainischer Soldat sucht nach einem Bombenangriff mit einem Rettungshund in den Trümmern eines Wohnhauses in Charkiw nach Überlebenden. Die Stadt ist seit Beginn der russischen Offensive im Mai hart umkämpft.

Die Bundeswehr: *Das stimmt, uns fehlen sie.*

Oberst Dr. Markus Reisner: Die USA haben 60 Batterien verfügbar, aber nur eine geliefert. Da ginge noch einiges. Die europäischen Verbündeten liefern zwar, aber man ist natürlich zurückhaltend, weil man zum Teil selbst kaum mehr was hat beziehungsweise auch die Rüstungsindustrie nicht auf Hochdruck neue Systeme produziert. Aber die strategische Ebene ist die entscheidende und hier geht es darum, das Land zu schützen. Auf der operativen Ebene muss man klar sagen: Wenn man möchte, dass die Ukraine wieder in die Offensive geht, braucht sie Ausrüstung, Gerät, Soldaten. Das heißt, so wie am Beginn der Sommeroffensive 2023, wo man im Winter davor Gerät zugeführt hat, nämlich die deutschen Leopard-Kampfpanzer und Marder, die amerikanischen Bradley und Abrams. Wieder ein Beispiel: Die USA haben 31 Abrams geliefert und eine Kompanie ist schon ausgeschaltet worden. Aber wir reden hier von 31 Kampfpanzern. Wenn die Ukraine sich gegen die Offensive bei Charkiw effizient verteidigen will, braucht sie 310 Kampfpanzer, wenn sie wieder in die Gegenoffensive will, dann reden wir von 3000 Kampfpanzern. Die Russen haben Charkiw mit mindestens 500 000 Mann angegriffen, dazu 3000 Kampfpanzer, 7000 Schützenpanzer, 5000 Artilleriesysteme, 1200 Raketenwerfer und 300 Kampfflugzeuge oder Kampfhubschrauber. Das muss erst einmal alles niedergekämpft werden, bevor man selbst wieder Offensivkraft entwickeln kann.



Die Bundeswehr: *Können die Ukrainer den Krieg noch gewinnen und besetzte Territorien wie Donezk und Luhansk oder gar die Krim zurückerobern?*

Oberst Dr. Markus Reisner: Das hängt zu einhundert Prozent von der Unterstützung des Westens ab. Der Westen muss bereit sein, diesen Weg Schulter an Schulter mit der Ukraine bis zum Schluss zu gehen. Macht man das nicht, wird die Lage in der Ukraine asymmetrisch. Wenn die Bevölkerung dazu noch kriegsmüde werden sollte, dann ist die Gefahr groß, das Land zu verlieren. Das kann eigentlich niemand wollen.

Die Bundeswehr: *Kann Russland eigentlich noch lange so verlustreich kämpfen?*

Hier hat Russland den Vorteil, dass es fast fünfmal mehr Menschen hat. Denen ist es völlig egal, ob es der letzte russische T34/85 aus dem Produktionsjahr 1944 ist, der irgendwann in Kiew einrückt. Aber irgendjemand muss ihn dann aufhalten, faktisch. Die Frage ist also, wie lange können wir die Ukraine unterstützen, wie lange kann die Ukraine gegenhalten? Die Geschichte ist voll von Abnutzungskriegen, wo dann bei einer Seite, wenn der Zähler auf null ist, die Ressourcen plötzlich zusammenbrechen und die andere Seite durchbricht.

Die Bundeswehr: *Rüstung ist kein populäres Thema.*

Oberst Dr. Markus Reisner: Nein. Der Politiker müsste also jetzt einen Schritt zurücktreten und sagen: „Es ist sich nicht ausgegangen. Wir müssen jetzt 30 Prozent aus unserem Sozialtopf für die Rüstung und andere Aufgaben der Landesverteidigung einsetzen.“ Dann wäre es vernünftig, eine Kriegsanleihe aufzulegen, und sicher müsste man 50 Prozent dessen, was im Topf für die Bekämpfung des Klimawandels ist, auch dort entnehmen, für die Ausstattung der Streitkräfte und für Lieferungen an die Ukraine. Nur, den Mut, diese Entschlossenheit, die wird niemand haben. Ich bleibe dabei: Man darf Russland nicht unterschätzen. Die Geschichte lehrt uns, wie vieles andere auch, dass Russland langsam anläuft, wie eine Dampflokomotive, aber wenn diese Fahrt aufgenommen hat, dann wird es gefährlich. Dazu kommt, dass unsere Rüstungsindustrien privatwirtschaftlich organisiert sind, nicht staatlich. Da gelten andere Maximen. Nicht zuletzt sind unsere westlichen Gesellschaften posttheroisch, die in Russland und in der Ukraine aber größtenteils anders: Man ist dort bereit, für sein Land, für die Allgemeinheit, auch Opfer zu bringen.

Die Bundeswehr: *Wie rüstet Österreich auf?*

Oberst Dr. Markus Reisner: Auch bei uns geht es ums Nachrüsten. Wir ersetzen das, was wir abgeschafft haben, aber wieder brauchen. Das dauert alles sehr lange. Man hat super Schlagzeilen, da steht drin: Neue Panzerhaubitze bestellt. Aber fragen Sie mal nach, wann diese bei den Streitkräften ankommt. In drei, vier, fünf, sechs Jahren. Jetzt hören wir auf der anderen Seite, dass Russland uns in zwanzig, fünfzehn, zehn, fünf, drei Jahren angreifen wird. Wir erleben den Versuch, den Gegner niederzumachen und die eigenen Maßnahmen zu erhöhen.



Die Bundeswehr: *Ist die Haltung der Menschen in Österreich in einer solchen Krise anders?*

Oberst Dr. Markus Reisner: Also wir haben viele Ähnlichkeiten. In Österreich kommt die Besonderheit dazu, dass wir neutral sind. Fakt ist, wir sind Teil der EU, aber wir gehören nicht der NATO an. Aber wir stehen klar zu unseren Verpflichtungen und sehen uns moralisch an der Seite der Ukraine. Ich beobachte im Land eine gewisse Aufbruchstimmung, unsere Politik erklärt unermüdlich, worum es jetzt geht in dieser Lage, und wir haben mit der Wehrpflicht über ein halbes Jahr die gute Möglichkeit, jungen Herren und – auf freiwilliger Basis – auch Damen, zu zeigen, wofür das Bundesheer steht. Die Zeiten haben sich geändert, und ich glaube, wir erleben wirklich einen historischen Moment. Uns ist das als historische Eintagsfliegen vielleicht nicht so bewusst. Aber das, was wir jetzt tun, entscheidet über die Zukunft unserer Nachfolge-Generationen.

Die Bundeswehr: *Was würden Sie zum Thema Wehrpflicht empfehlen oder raten?*

Oberst Dr. Markus Reisner: Betrachten Sie mich wie einen Arzt, den Sie um eine zweite Meinung fragen und bei dem Sie davon ausgehen können, dass er eine gute Ausbildung genossen hat. Also, ich rate Ihnen gar nichts, das wäre anmaßend. Sinnvoll wäre es, jetzt wieder mehr Vertrauen zu den Offizieren und auch zu den Anfängen der Bundeswehr zu finden. Auch in der Medienarbeit.



Bild 6 Oberst Markus Reisner mit einer Drohne die seine Lehrgangsteilnehmer nach einem Modell aus der Ukraine nachgebaut haben. Solche Drohnen werden mit einer Granate bewaffnet, mit der russische Panzer bekämpft werden.

Bild: DBwVbd/Eva Krämer



Einer der Gründe, warum ich so bekannt bin in Deutschland, ist, weil ich eine Lücke fülle. Das Feld, immer wieder die Lage zu erklären, kann man nicht nur Politikwissenschaftlern überlassen. Es braucht den Militär, der sachlich neutral die Situation einordnet. Damit kann man sehr viel Vertrauen in die Streitkräfte gewinnen. Ich denke, dass das bei uns ein Erfolgsmodell ist. Wir haben auch eine Entscheidung getroffen, gemeinsam mit der Politik, dass wir zu Beginn des Krieges 2022 die Menschen hier im Land schnell abholen, wir nennen das die „geistige Landesverteidigung“. Die Botschaft ist: Wir haben Vertrauen in unsere in Streitkräfte, in Rekruten und Chargen, Unteroffiziere und Offiziere. Wir glauben, die schaffen das und die sollen auch das bekommen, was sie brauchen, um wieder stark und modern zu werden. Deshalb hat der Nationalrat schon 2023 das Landesverteidigungsfinanzierungsgesetz beschlossen. Damit ist das Verteidigungsbudget für zehn Jahre abgesichert.

„Es braucht den Militär, der sachlich neutral einordnet.“

Oberst Dr. Markus Reisner

Die Bundeswehr: *Vielen Dank für das aufschlussreiche Gespräch.*

Oberst Dr. Markus Reisner: Danke sehr für Ihre Zeit und Vertrauen und alles Gute. Und an dieser Stelle möchte ich auch meiner Hochachtung für die Kameraden der Bundeswehr Ausdruck verleihen. Ob das in Afghanistan oder Mali war, es war mir immer eine Ehre, mit ihnen dienen zu dürfen. Sie können stolz sein auf das, was Ihre Soldaten im Auslandseinsatz geleistet haben und auch in Zukunft im Rahmen der Bündnisverteidigung der NATO leisten werden.

Anmerkung der Redaktion:

Dieser Artikel ist uns freundlicherweise von der Redaktion „Die Bundeswehr“ zur m Andruck freigegeben worden. Er ist in der Ausgabe Juli 2024 auf den Seite 22 bis 24 veröffentlicht.

Den Podcast mit Oberst Dr. Markus Reisner gibt es hier:
bit.ly/3xGb8Mg oder unter dem QR-Code:



Das Interview wurde geführt von Frank Jungbluth und Eva Krämer

Dr. Markus Reisner, PhD, Historiker, ist Oberst des Generalstabs im Österreichischen Bundesheeres, Leiter der Offizierausbildung an der Theresianischen Militärakademie.

